Festrede
25-jähriges Bestehens des Bundeswehrkrankenhauses Berlin
am 7. Oktober 2015

Sehr geehrte Vertreter aus Politik und Gesellschaft,
Herr Flottenarzt Dr. Reuter,
sehr geehrte Herren Generalärzte und Generale,
Soldatinnen und Soldaten, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

es ist für mich eine ganz besondere Ehre, heute hier in Berlin, meiner Heimatstadt, die Festrede anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Bundeswehrkrankenhauses Berlin zu halten, **der** klinischen Einrichtung, an der ich viele Jahre, **für mich entscheidende und prägende Jahre**, gearbeitet habe.

Heute führe ich als Kommandeurin die Sanitätsakademie der Bundeswehr in München. Auch in dieser Funktion bin ich vielfältig gefordert, arbeite selbstverständlich mit vollem Einsatz **auch als Berlinerin in Bayern** gerne - was zugegebener Weise nicht immer ganz einfach ist…

Aber wir Soldatinnen und Soldaten fühlen uns oft der ersten Verwendung besonders verbunden. **Sie prägt uns**, gibt uns oft ein Gefühl tiefer Vertrautheit. Es ist die erste Einheit, die erste Dienststelle, auf die man stolz ist, mit der man sich identifiziert und die auch emotional eine feste Größe im Leben darstellt.
Vielleicht kann man sie als eine Art berufliche **Heimat** bezeichnen. Für mich trifft das zu. Auch wenn ich schon viele Jahre nicht mehr hier tätig sein konnte, hat **mein Herz** immer für Berlin und sein BwKrhs geschlagen.

Albert Einstein sagte einmal:

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr beabsichtige ich zu leben."

Dieses Motto hat auch mich im Wesentlichen auf meinem Lebensweg begleitet. Aber gerade jetzt, in der aktuellen, letzten Phase meiner beruflichen Laufbahn haben mich auch historische Zusammenhänge sehr interessiert und zum Nachdenken angeregt.

Lassen Sie mich deshalb einige Fakten aus der langen Vergangenheit skizzieren, denn die Geschichte dieses Krankenhauses fängt natürlich nicht erst am 3. Oktober 1990 an.

Und wo, wenn nicht hier, in Berlin-Mitte, lassen sich die vielen guten und schlechten Tage, die Brüche, aber auch die Kontinuitäten in der Geschichte unseres Landes besser verdeutlichen?

Die Historie unseres Berliner Krankenhauses beginnt im Jahre 1850, vor 165 Jahren, zu Zeiten von König Friedrich Wilhelm IV., mit dem Baubeginn als erstes von zwei Garnisonslazaretten in Berlin.
Das zweite entstand Jahre später – erbaut von Martin Gropius – in Tempelhof.

Die Inbetriebnahme des Hauses erfolgte am **23. August 1853**, 3 Jahre später, mit immerhin **518** Betten. Die damals geltenden Grundsätze des Krankenhausbaus

hinsichtlich Belüftung, Beleuchtung, Wasserversorgung und Entwässerung sind selbstverständlich berücksichtigt worden.

Ich erinnere an die beiden sogenannten Latrinentürme am nördlichen und südlichen Ende des Hauptgebäudes. In ihnen wurde das Abwasser über eine Fallgrube und ein Sammelbecken in die Panke gespült.

Hoffentlich heute nicht mehr, Herr Dr. Reuter!

Da die grundlegenden Erkenntnisse der Infektiologie durch ihre Protagonisten Robert Koch, Louis Pasteur oder Emil von Behring noch nicht vorlagen, konnten sie beim Bau auch nicht umgesetzt werden. Denn erst 1876, 25 Jahre nach Baubeginn, gelang Koch mit seiner Forschung über den Milzbrandbazillus erstmalig der Erregernachweis einer Infektionskrankheit.

So gab es damals z.B. noch keinen eigenständigen Operationstrakt und alle Operationen wurden in den Krankenzimmern durchgeführt.

Somit war das Garnisonslazarett schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs deutlich veraltet.

Zum 50-jährigen Bestehen berichtete der damalige Chefarzt:

Ich zitere:

„Man baut heute seine Krankenhäuser nach anderen Gesichtspunkten als vor 50 Jahren und das Garnisonslazarett gehört nicht zu den modernen. Die Arbeitslust aber in ihm – das kann mit freudigem Ton gesagt werden – steht durchaus auf der Höhe der Zeit".

Zitatende.

Ich bin überzeugt, dass der zweite Teil der Aussage auch heute noch ungebrochen seine Richtigkeit hat!

Nach Ende des Ersten Weltkriegs, in dem das Haus als Reservelazarett für Schwerverwundete diente, übernahm es die Schutzpolizei der Weimarer Republik und modernisierte es grundlegend.
So wurde 1926 hier das **international erste** Laboratorium für systematische Blutalkoholuntersuchungen und Begutachtungen in Betrieb genommen.

Später im Dritten Reich diente es als Staatskrankenhaus der Polizei, in dem Polizeibedienstete und ihre Angehörigen behandelt wurden. Im Krieg wandelte man die Liegenschaft erneut in ein Reservelazarett um.

Sie wissen, dass die Polizei damals einem gewissen Heinrich Himmler unterstellt war. Trotzdem gab es tatsächlich auch zu dieser Zeit couragierte Ärztinnen und Ärzte, aber auch tapfere Pflegerinnen und Pfleger, die sich nicht vom Regime korrumpieren ließen und unter Einsatz ihres Lebens Verfolgten halfen.

Ich erinnere hier vor allem an den damaligen Oberarzt der Inneren Abteilung, Dr. Albrecht Tietze, der Juden rettete und bis heute als einer der „Gerechten der Völker" in Yad Vashem in Israel geehrt wird.
Oder an die Kinderärztin Dr. Greta Schellworth, oder die junge chirurgische Assistenzärztin Dr. Charlotte Pommer, die in ihren Erinnerungen auch über Widerstandskämpfer aus der berühmten „Roten Kapelle" oder dem „Umkreis des 20. Juli" berichtete, die vor der Vernehmung oder Hinrichtung in diesem Hause gepflegt wurden.
Besonders erschütternd ist ihr Bericht die über Operation und Pflege des bei seiner Verhaftung durch die Gestapo schwerverletzten General Fritz Lindemann. Dieser Widerstandskämpfer war vom 9. September bis zu seinem Tode am 22. September 1944 im Zimmer 115 der Chirurgischen Abteilung auf Befehl der Gestapo am Bett angekettet.

Nach Kriegsende ist dieses Haus relativ schnell wieder als Polizeikrankenhaus in Dienst gestellt worden und wurde in der unmittelbaren Nachkriegszeit Spiegelbild der Geschichte des geteilten Berlins.

Im Januar 1948 erfolgte die Bestätigung der Funktion als Polizeikrankenhaus durch den alliierten Kontrollrat. Nach Spaltung der Stadtverwaltung von Berlin wurde es im selben Jahr als **Krankenhaus der Volkspolizei** in die Zuständigkeit des Ministeriums des Inneren der DDR gegeben.

Bis zum Bau der Mauer waren nur 21 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Angehörige der Volkpolizei, in den siebziger Jahren veränderte sich dieses Bild deutlich.

Ab 1975 erfolgten umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen, u.a. die Errichtung von Diagnostikzentren, Laboren und Op-Sälen – und der Neubau des Bettenhauses, das zur Zeit **erneut** einer Grundsanierung unterzogen wird.

Als 1977 nach dem Studium hier meine ärztliche Laufbahn begann, traf ich auf ein modernes Equipment sowie hervorragende fachliche Voraussetzungen.
Das gesamte Spektrum medizinischer Fachrichtungen, einschließlich Gynäkologie und Geburtshilfe, war vertreten. Im Übrigen sind auch meine Kinder in der damaligen Gynäkologischen Klinik zur Welt gekommen.
Die Weiterbildung zur Fachärztin für Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie konnte ich in allen Facetten von der Pike auf und umfassend bei meiner damaligen Chefin, Dr. Hildegard Wemmer, absolvieren.

Und dann kam die Wende.

In nüchternen Worten aus Sicht des Krankenhauses:

9. November 1989: Die Mauer - in Sichtweite des Hauses - fällt.

30. September 1990: Übergabe des Krankenhauses der Volkspolizei vom Ministerium des Innern an das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung der DDR, als **Lazarett Berlin-Mitte der Nationalen Volksarmee.**

Und drei Tage später:

3. Oktober 1990: Übernahme durch die Bundeswehr.

1. Januar 1991: Das Bundeswehrkrankenhaus Berlin und das Zentrale Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr Berlin entstehen.

Für uns Mitarbeiter gestaltete sich diese Phase in einer unvergesslichen Weise. Es war:

- ein bislang nicht gekannter Umbruch in unserem Leben.
- ein sich über Monate entwickelnder **gewaltiger Umgestaltungsprozess**: Natürlich emotional, aber auch ganz praktisch.
- eine komplette Neuorganisation des täglichen Lebens, beruflich und privat.

Vielleicht könnte man die Empfindungen am ehesten so beschreiben: Wir nahmen Abschied von Vertrautem und sind in das Unbekannte aufgebrochen, ohne den Ort zu wechseln.

Viele fachlich hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter **gingen** – aus unterschiedlichen Gründen – Neue aus dem Westen kamen hinzu.
Wir, die nach langwierigen belastenden Auswahlverfahren übernommen wurden, hatten das System Bundeswehr von Grunde auf zu erlernen.

Heute sehe ich diese Entwicklung natürlich positiv und schaue auf die Zeit der Wende mit Hochachtung und Respekt für alle aktiv Beteiligten zurück, denn im Großen und Ganzen verlief diese Phase reibungslos und kameradschaftlich.

Wie hat Willy Brandt einmal gesagt: **„Es wächst zusammen, was zusammengehört."**

Seit dieser Zeit erfolgen im BwKrhs Berlin umfangreiche Renovierungen und Neubauten, um dem Stand moderner medizinischer Betreuung gerecht zu werden.

1993 erreichte das Haus den Status als Akademisches Lehrkrankenhaus der Charité und dokumentierte **damit** die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik.

1995 konnten 5 Op-Säle eröffnet werden. Mit der Stationierung des Notarztwagens nimmt seither das BwKrhs am Rettungsdienst der Berliner Feuerwehr teil und verfügt mittlerweile über 4 bodengestützte Rettungsmittel.

1998 wurde das neue Entree mit den Ambulanzen fertiggestellt.

Seit **2001** erfolgten umfangreiche Zertifizierungen zur Sicherung und Weiterentwicklung des Qualitätsstandards.

Die klinischen Fächer, mit Betonung der für die Einsatzvorbereitung, -gestellung und -nachbereitung relevanten Fächerkombinationen, entwickeln sich kontinuierlich weiter.

Als Akut- und Notfallkrankenhaus ist mit dem Neubau der Notaufnahme im März **2015** und der in Kürze in Betrieb gehenden Infektionsstation mit einem Labor der biologischen Sicherheitsstufe 3 die Ausbildung und Inübunghaltung von Personal in Notfallmedizin und Infektiologie auf sehr hohem Niveau möglich geworden. Stichworte sind hier: Barrier Nursing oder der Transport hochkontagiöser Patienten durch Teams des BwKrhs in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Berlin.

Mit dem im Mai **2010** gegründeten Psychotraumazentrum ist die Versorgung von Soldaten mit seelischen Verletzungen in **einem Zentrum** bestmöglichst realisiert worden, ebenso die Forschung zur Verbesserung von Behandlungsoptionen dieses Patientenklientels.

Mit über 200 Patienten in den letzten 3 Jahren, die kriegsassoziierte Verletzungen aufwiesen und hier im BwKrhs Berlin in den chirurgischen Abteilungen unter Federführung der Abteilung für Traumatologie und Orthopädie behandelt wurden, hat sich das BwKrhs Berlin ein hohes Maß an Reputation erworben.

In diesem Zusammenhang ist besonders das **zertifizierte Wundzentrum** erwähnenswert, wo in einem interdisziplinären Setting insbesondere die mit den Verletzungen einhergehenden Wundheilungsstörungen behandelt und versorgt werden.

Der damit erworbene gute Ruf hat u.a. zur Folge, dass regelmäßig Behandlungsanfragen, auch aus dem diplomatischen Kreis, gestellt werden.

Wie wird die Zukunft des BwKrhs Berlin aussehen?

Ich bin mir sicher, dass sie weiter zielgerichtet in der kontinuierlichen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung des für die Einsatzerfordernisse notwendigen Kompetenzerhaltes mit den entsprechenden Fächerkombinationen liegen muss.

Das trifft übrigens genauso für die anderen Bundeswehrkrankenhäuser zu. Denn wir dürfen nicht vergessen: Der Auftrag des Sanitätsdienstes leitet sich **entscheidend** aus dem Einsatzauftrag ab!

Natürlich ist hierfür die Versorgung der Berliner Bevölkerung, als unabdingbare Voraussetzung für eine adäquate Ausbildung am Patienten, zwingend erforderlich.
Dazu hat das BwKrhs Berlin 190 Planbetten im Landesbettenplan ausgewiesen. Die Reputation bei der Berliner Bevölkerung ist bekanntermaßen überaus positiv.

Meine Damen und Herren, ein Krankenhaus,

- das infrastrukturell und apparativ so hervorragend ausgestattet ist wie unser BwKrhs,
- das die Einsatzerfordernisse so ausgezeichnet abbildet,
- das mit dem zivilen Gesundheitswesen sehr eng vernetzt ist,

wird aber trotzdem nur dann weiter erfolgreich sein, wenn es auf die Summe der **Erfahrungen**, des **Engagements** und der **Identifikation** seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen kann.

Menschlichkeit, **Empathie** und **Herz**, natürlich für die Patienten, aber genauso **untereinander** - das ist das Entscheidende.

Und daher wünsche ich diesem Haus, und Ihnen allen hier natürlich **„ad multos annos“**. Auf den Punkt gebracht hat dies seinerzeit schon 1889 der damalige Chef des preußischen Sanitätsdienstes, Generalstabsarzt Prof. Alwin v. Coler, in einem Erlass für Militärlazarette.

Sein Grab finden Sie noch heute gegenüber auf dem Invalidenfriedhof:

Zitat:

„Die Hauptstätte der Tätigkeit der Militärärzte, die Militärlazarette, sollen sich als Musteranstalten entwickeln;

Muster nicht durch prunkvolle Ausstattung im Äußeren, sondern durch eine sorgfältige Verwaltung im ökonomischen und hygienischen Sinne, die dem Kranken die zweckmäßige Unterkunft sichert,

Muster ferner in der Richtung, dass demselben seitens der Ärzte nicht nur auf Grund einer ausgezeichneten technischen Leistungsfähigkeit, sondern auch im warm empfundenen und bezeugten Mitgefühl gegeben wird.

Gerade in dieser Beziehung auch soll das Militärlazarett eine Stätte sein, wo der Erkrankte selbst die volle Zuversicht empfindet, auch seine Vorgesetzten und Angehörigen in einer allseitigen Fürsorge teilhaftig wissen, wie solche ihm im Schutze der Familie zu eigen sein würde.“

Zitatende.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.